



Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...
dienlich

Suffren, Jean

Cöllen, 1687

Der 2. Punct. Unterschiedliche Ursachen/ welche eine Person antreiben
können die überflüssige Sorg der unzümblichen Kleydung zu mässige/ und
von der Zier deß Leibs abzubrechen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48004)

Der 2. Punct.

Underschiedliche Ursachen/welche eine Person antreiben können/die überflüssige Sorg der unzimbliehen Kleydung zu mässigen/und von der Zier des Leibs abzubrechen.

Ales was einen hierzu bewegen kan/wird sonderlich in vier Hauptursachen verfasst. Die erste/das man ansehe und bedencke/woher die Röck oder Kleyder/und das Geschnüek des Leibs seinen Anfang genommen. Die andere/das man erwäge/war auf solche Kleyder und Zierd gemacht werden. Zum dritten/das man den Leib selbst bedencke/welchen man gesagter Weiß bekleidet und zieret. Zum vierten/das man besetze/zu was End die Kleydung und solcher unmaßiger Zierath angesehen ist.

1. Was die erste Hauptursach belangt/so ist zu wissen/das die Kleyder und Röck ihren allerersten Anfang von der Sünd/welche unsere erste Eltern im Paradies begangen/hergenommen haben: dan nach dem sie gesündigt/und das Gebott Gottes übertrotten hatten/und folgend erkant/das sie nackend waren/schämten sich dermassen/das sie sich mit Laub und Blätter der Bäume bedeckten/Gott aber bekleidete sie mit Schaffshäuten/oder mit Pelghäuten/also das die Kleyder anders nichts seynd/als ein Zeichen des erbärmlichen Falls des Menschen/in dem er von dem Stand der Unschuld (in welchem er keiner Kleyder bedurfte) elendiglich gefallen. Im Paradies und Stand der Unschuld war er ein Herr/jezt aber ein Knecht und armer Diener/zum Zeichen dessen muß er Kleyder tragen.

Die Ritter des Guldnen-Fließ/oder anderer Orden/haben etlicher massen Ursach sich

P.
Suffrenolum. I
Part I.

schreibet fast eben das/und sagt: Etili elo-
quium hieat, ipse tamen habitus sonat, &c.
Ob wohl ein Weltweiser nichts rede/so redt
doch sein Mantel für ihn/in dem er sich er-
gantz/und allein sehen lasset/hört man ihn
reden. Endlich so redt der H. Cyprianus
folgender gestalt von dieser Sachen: Arguit
te impudicus cultus, quod mente casta non
sit. Die Enttelkeit und Leichtfertigkeit deines
Gematthes kompt durch die Eytel- und
Leichfertigkeit deiner Kleyder an den Tag:
die Geilheit und Unzucht deines Herzens
durch die muthwillige und unmaßige Kley-
dung. Den Gestank deiner Seelen wiltu
mit dem lieblichen Geruch und Diesem ver-
bergen. Eine Todtenbahr ist niemahl besser
und köstlicher bedeckt/als wan man einen
töden Leib darin trägt. Endlich sagt der
Prophet Abacuc am 2. Cap. Ecce iste co-
pogatus est auro, & omnis spiritus est in vi-
sceribus ejus. Der jenig/so damit Gold und
Silber behängt/und in Sammet und Sei-
den daher gehet/der hat weder Herz noch
Weg im Hin.

Zum Beschluß/was darffes viel sagens/
die tägliche Erfahrung bringes/wie das die/
so ihre Ehr und Lob in ihren Kleydern su-
chen/sehr getadlet/und anders nichts als
Schmach und Spott davon tragen/wie
hart sich ihre Hausgenossen über sie bekla-
gen/wie stark man auff sie argwohne/wie
mancher armer Mensch sich an ihnen ärgere;
da wiewahl an einen einzigen Röck/an ein
einziges Perl solches Geld angewendet wird/
mit welchem man ein zimblische Anzahl der
Armen ernähren könnte. Dahero konomet es/
das sie an statt des Lobs und Ruhms/den
für solcher Gestalt bey anderen suchen/je län-
ger/je schlechter und geringer gehalten wer-
den und allen guten Nahmen/so sie durch er-
höhet und wichtige Kleydung leichtlich hät-
ten haben können/verliehren.

zu erheben und zu prangen in dem gülden
Gieß / oder anderen Ehrenzeichen ihres Or-
dens; dieweil entweder sie selbst/ oder auch
ihre Eltern und Vorfahren ihrem König/
Fürsten und Herren/einen ritterlichen Dienst
erwiesen haben. Solche Meynung hat es
nicht mit den Kleydern / dan sie allein zum
Zeichen der Ungnad / Beleydigung der
Göttlichen Majestät und Widerspännigkeit
gegeben: also daß man sich nimmer bekleyden
könne / daß man nicht Ursach habe sich seines
Ungehorsams gegen Gott zu erinnern.

Mein (sag mir) wie ist es möglich / daß
man sich in seiner Kleydung rühmen möge/
es sey daß man sich nicht auch in dem berüh-
me / daß man Gott erzörnet habe? Daher
spricht David im 71. Psalmen: Was be-
rühmest du dich in der Bosheit und in
den Sünden? Gedenckstu nicht / wie
der heilig Johannes Guldennund sagt 32.
in Genes. daß die Röck und die Kleydung
zur Straff des Ungehorsams der Men-
schen erfunden / und ihm zu tragen gegeben
worden.

2. Was die andere Hauptursach betrifft/
und dasjenige / darauß die Kleyder und an-
dere Geschmück des Leibs bereitet werden/
so weiß man gar wohl / daß alles gar gering
und schlecht sey / und im geringsten nicht mit
dem Menschen zu vergleichen. Nichts ist
auff der gangen Welt / sagt vorgezeiten ein
weiser Mann Phavorinus / grösser und bes-
ser als der Mensch/nichts grösser und adelich-
er an dem Menschen als seine Seel und
sein Gemüth. Wie geschicht es dan / daß
sich der Mensch in Sachen / welche gegen
ihm zu rechnen nichts seyn/und von ihm sol-
len verachtet werden/rühme und darin pran-
gen will? Man jieret sich mit ander Leuch
Haar / welche anders nichts seynd/ als ein
überflüssiges unnütziges Gewächs des Leibs.
Man jieret und schmücket sich mit Golt

und Silber / welches wie der H. Bernar-
dus davon redt / nichts weder weiß und
rohre Erd ist / und allein auß der Gantzey
des Menschens für hoch und werth gehalten
wird. (Aurum & argentum nonne terra
rubra & alba, quam solus error hominum
facit aut magis reputat pretiosam.) Ter-
tullianus sagt de habit. mulierum, noch
ein mehrers: apud Barbaros, quia venu-
culum est aurum & copiosum, &c. Bey
den frembden Völkern / bey welchen das
Golt gemein und häufig ist / achtet man es
so gering / daß man auch die Ubelthäter und
allerärgste Bößwicht in den Gefängnissen
an güldene Ketten läge / und mit Golt und
Silber belade. Die Edelgesteine seynd auch
anders nichts als ein Gewächs der Erden/
und kommen auß der Erden. Die Perlen
wachsen auß den Muschelen und Schalen
in dem Wasser. Die Seide ist ein Ge-
spünst der Würm. In summa / alles was
die Menschen zum Geschmück brauchen/
wird entweder auß dem Meer und Flüssen
aufgeworffen / oder steckt in der Erden/
oder auch wird von beyden / und durch beide
herfür gebracht. Daher sagt der H. Joan-
nes Guldennund: Homil. 3. in Timoth.
Gloriantur in te quam vermes gignunt
& perdunt. Sie rühmen sich / und pran-
gen in solchen Dingen / welche von leidigen
Würmen gemacht / und wider gefressen
werden. Die schöne und der glanz der
Edelgestein verlichret sich mittler Zeit / die
statliche Röck werden von den Motten ge-
fressen.

Plinius heisset die Baumwolle oder
Eidene Röck ein Spinnen- oder Würm-
geweb. Eben das sagt der H. Hieronymus
in einem Schreiben an die Lätan. Seine
Wort hastu in folgendem Artikel zu sehen.
Dahero wohl Clemens Alexand. lib. paedag.
cap. 12. schreibt: Gemmas sulas & vitulas
& quae

& quæ à maris æstu expelluntur, & quæ ter-
ra ramento deferuntur admirari & stupere
poterit. Es ist ein Kindisch Wesen/ ja eine
groß Thorheit/ daß man das hoch achtet/
sich darüber verwundert / und in dem pran-
gen und stolzeiren wil/ was anders nichts ist
als Erd.

Hierzu kan ich gar wohl setzen und sagen /
daß obgemelte Sachen nicht allein zu dem
Beschmück der Menschen/ sondern auch eben
so wohl zu den unvernünftigen und Seello-
sen Creaturen mögen gebraucht werden/ und
höher der Mensch nützlich daran thue / daß
er magne/ als wan sie allein feinet wegen und
zu seinem Pracht wären. Wie manche Puy-
gen und Bilder zieret man / daß sie ein schö-
ners Ansehen haben weder alle Weibs-Per-
sonen. Den Hunden machet man schöne und
höfliche Hals- Bänder auß Silber/ Goldt/
Perlen oder Edelgesteinen. Die Ross umb-
hanget und staffiret man auß mit köstlichen
Gewand / so mit Goldt und Silber bestrept
wird/ man beschlägt sie nit mit eisernen Huff-
Eisen/ sondern mit Silber/ man stecket ihnen
nein schönen Feder- Strauß auß ihre
Ehren/ und dergleichen mehr.

Der H. Augustinus erzehlet / daß man
vornehm zu Rom in Capitolio die Götzen
schmückte und zierete/ daß man sie kämmete
und ströhlete/ Spiegel vorhielte/ sich darin
zu besehen: Item wuschte und ihre Angesich-
ter anstriche. Was hastu dich dan zu beruh-
men / als wan das zieren und schmücken al-
lein für dich were? Von der Woll der
Schaff und Hammel machet man under-
schiedliche Gewand und Kleydung/ und wa-
rum wilst du nit und in dem prangen / wel-
ches das unvernünftige Vieh für dich an
deinem Leib getragen?

Als einer mit Mahmen Demonax/ sahe/
wie ein ander in Scharlachen Kleyd oder
Mantel prangete / tratt er zu ihm und saget

ihm in sein Ohr: Die Schaff haben vor dir
eben getragen/ was du jetzt tragest.

Antiphanes thut Meldung von etlichen
Weibern/ und sagt/ daß sie ihr Angesicht (da-
mit sie desto schöner scheinen) mit Crocodilen
Koth und Schaum eines anderen Fisches
anzustreichen pflegten: eben dasselbig bekräf-
tiget Clemens Alexandrinus lib. 3. Pædag.
cap 2. Plinius lib. 11. cap 41. Im Drachen-
Kopff findet man ein Edelgestein / mit wel-
chem die Weibs-Personen zu prangen pflegen.

Zum Beschluß thue was du wilt/ mache
dich so hübsch und schön als du wilt / ziere
und schmücke dich auß das allerbeste / und
stolziere nach deinem Wohlgefallen/ so wirst
du nimmer so schön und zierlich seyn/ als eine
Lily auß dem Feld / oder in einem Garten:
dieweil Salomon selbst/ wie unser Hey-
land im Evangelio sagt/ Matth. 6. Consi-
derate Lilia agri, &c. in aller seiner Herzlich-
keit/ in allem seinem Königlichen Geschmück
und Zier nie so wohl gezieret/ geschmückt und
schön gewesen/ als eine schlechte Lily.

3. Von der dritten Utsach/ und von unserm
Leib zu reden/ welchen wir gemelter massen zu
zieren und zu schmücken pflegen/ so bedencke
und erwege bey dir / wie es ein so verächtlich/
liederlich und unflätig Ding sey umb unseren
Leib/ und schäme dich in dein Herz/ daß du
seinetwegen dich so hoch bekümmerst / und
deiner Seelen / welche nach dem Ebenbild
Gottes erschaffen/ und den Engelen gleich ist/
so wenig achtest. Wie schändlich aber und
unflätig der Leib sey/ hastu auß folgendem zu
vernehmen. Erstlich weil derselb anders
nichts ist/ als Erd/ Koth/ Aschen/ Staub/ ein
Sack voller Schleim / Koth und Unzucht.
Wer ist je so bered/ daß er dich überreden könn-
te / daß du zwö oder drey Stunden deiner
besten Zeit anwendest / einen Sack voller
Mist zu schmücken / mit zartem und wei-
chem

P.
SuffrenColum. I
Part I.

dem Leinwat zu besleyden / mit gesteytem
Sammet und Seyden zu umgeben / mit
Perlen und köstlichen Edelsteinen zu be-
hangen? würdestu es nicht für einen Spott
und Schimpff halten? würdestu nicht
Schamroht werden / wan dir einer solches
anmühten und davon reden solte? Und dan-
noch unangesehen alles dessen / so gehestu mit
solcher Narrey täglich umb / und fragest
weder nach einem / noch nach dem anderen.
Eben diese Gedanken waren Ursach/das sich
die Schwester des H. Bernardi bekehrte/dan
als sie sich trefflich wohl geschmücket und ge-
zieret hatte/ und also ihren Bruder besuchte/
aber von ihm keinen andern Gruß bekam /
als das er sie einen gezierten Roth-Sack und
wohlbedeckten Mist-Hauffen (stercus in-
volutum) nennete/ward sie dermassen verhö-
net/und schämte sich also/ das sie allen Zie-
rath und alles Geschmück ablagte/ die Welt
verließ/und sich in ein Frauen-Kloster begab.
Der H. Gregorius gab allen denen / welche
ihren Leib unmaßiger Weis ziereten und zu
sehr liebten/einen sehr guten Rath/ und sagte
das sie recht beherrigen solten/was Roth und
Fäule sey : dan da er die Wort des heiligen
Job. Dulcedo illius vermis, was ihm zart
und weich gedürcket/ist anders nichts/ als ein
Wurm/auflegt/sagt er also: Alle die jenigen/
welche mit fleischlichen Gelüsten angefochten
werden/ und Lust an dem stinkenden Fleisch
haben/ was lieben sie anders/ als unflätige
Würm? dan wan sie bedencken/ wie der tod-
te Leib/welchen sie jetzt so lang er lebt/ so sehr
lieben und wohl halten/wird beschaffen seyn/
werden sie augenscheinlich sehen/ das sie / in
dem sie ungebührlich den Leib lieben/ anders
nichts lieben / als einen unflätigen Roth und
abscheuliche Fäule. Glaub mir sicherlich/ du
würdest dich deiner schönen und köstlichen
Kleyder schämen/wan du bedencken woltest/
was du mit denselbigen besleydest. Es ist ein

sehr großer Ehrgeiz/das man einen stinkenden
Mist-Hauff mit Purpur-Kleidern und
gülden Stücken bedecken wil. Der Leib ist
gleich den äpfeln/welche bey Sodoma und
Gomorha wachsen / welche aufwendig
schön und lieblich anzusehen / aber inwendig
seynd sie anders nichts als Aschen und voller
Staub. Zum andern/ so ist dein Leib wie an-
derer Thier Leib auch/oder nicht viel besser
ist ein großer Unterscheid zwischen dem Leib
und der Seelen/welche dem Ebenbild Got-
tes ähnlich/und nicht viel geringer als die En-
gel. Der heilig Augustinus sagt : Es wird
für eine große Ehr gehalten/ das man einer
Adelichen Person und grossen Herrn diene
und hergegen ein verächtlich Ding da durch-
aus keine Ehr in zu suchen / das man einer
verächtlichen Person / einem schlechten
Berck-Man diene. Wan nun dem also/
warumb achtestu die Ehr / welche du haben
kannst/in dem du deiner adelichen Seelen di-
nen würdest / so gering / und wilt lieber die
Unehr und Spott haben/ in dem du deinem
verächtlichem und nichtswerthigen Leib di-
nest?

Seneca selbst / unangesehen das er kein
Christ ware/ sahe solches wohl / und sagte
Major sum, & ad majora natus, quam te
mancipium corporis mei fiam. Ich bin viel
zu gut/und adelich darzu / ich bin zu höherem
und besseren Dingen geböhren / als das ich
meinem Leib gleich als ein Leibeigener diene
und aufwarten solle.

Als der Weltweise Socrates sahe / das
einer auß seinen Lehr-Jüngern mehr Lust
zum Garten-Berck hatte/ und fleißiger im
Garten-Baw arbeitete als in Erlehrung
der Geschicklichkeit der Tugenden/ sagte er
zu ihm: Obsecro ne habeas cultiorem hor-
tum quam animum, Mein sey daran/ und
besseye dich / das dein Garten nicht schöner
sey als dein Gemüht. Were es nicht ein
Lager

überlich und spöttliches Ding / wan einer
großem Fleiß und mehr Mühe anwenden
wollt / sein Pferd feist und wohl gestalt zu
machen / ihm alles sorglich zu seiner Zeit zu
geben / und sich selbst darbey versäumen/
verschmachten / lassen für Hunger sterben/
und weder für seine Gesundheit / noch für sein
Leben sorg haben ? du solt dich billig deiner
selbst spotten / wan du mehr für deinen
Leib / welcher gleichsam dein Pferd / als für
deine Seel / welche deinen Leib / nicht anders
als ihr Pferd regieren soll / sorgest. Zum 3. so
erzähler der Königliche Prophet seinen
Leib einem Kerker / oder Gefängniß / da er
in 42. Psalmen sagt: *Educ de custodia ani-*
mae meae. Erlöse O Herz / meine Seel
auf dieser Gefängniß / damit ich dei-
ner Tugenden loben und preisen kön-
ne. Sag mir / seynd die jenge nicht gar zu
weit worden / welche lieber / und mit größ-
tem Ernst ein stinckendes Grab / und einen
widigen Kerker zieren / und aufspuzen wol-
len / als eine schöne wohlgelegene Behausung?
als den Tempel des lebendigen Gottes ? das
ist ihre Seel?

Demosthenes beklagte sich vorgeit über
die Athenier / daß sie ihre Statmauren
und Thurn weissen / anstreichen / und mahlen
ließen eben zur selbigen Zeit / da sie wider ihre
Feind zu streiten hatten. Wir haben stäts
mit dem Teuffel zu streiten / und wie vergaf-
sen wir uns / oder wie verlehren wir so un-
nützlich die Zeit / in dem wir unserm Leib her-
aus schmücken / welcher anders nichts ist als
ein Hauf auß Roth gebawet / wie beym H.
Job geschrieben stehet. Zum vierten / so ist der
Leib allein ein Knecht / und Diener unserer
Seelen und darzu von Gott erschaffen / daß
er den Seelen dienen / und aufwarten soll/
von welcher er all sein Glück und Heyl zu ge-
warten ; daner ohne die Seel weder leben/
noch sich bewegen kan : er hat durchaus keine

Empfindnus / noch Bestand ohne die Seel.
Wie gehet es dan zu / daß der untüchtige
Diener so wohl bekleidet / und geschmückt ist /
der Meister aber / und Herr in alten Lumpen
daher zihet ? daß der Knecht oben an sitzt /
der Herr aber sich in einen Winkel verfrich-
ten muß ? daß der Diener in grossen Eh-
ren / und von allen gelobt wird ; der Herr
nicht mehr als für ein Diener gehalten wird /
daß der Herr für Hunger verschmachtet / der
Knecht aber rund / feist / und auff allerbeste
gehalten wird ? Zum fünften / so ist unser
Leib / unser allerschädlichster und argster
Feind / welcher je mehr wir ihm liebs und
guts thun / je mehr er uns schadet ; Man liest
daß eine fürnehme Frau in Egvptenland ei-
nen Crocodill aufferjog / und sich deswegen
höher und glückseliger schätzte als andere.
So lang dieser Crocodill klein war / und ge-
heim / spielte der Frauen Sohn und hatte
seine kurtweil mit ihm. So bald er aber er-
wachsen / brachte er ihn umbs Leben. Auff
dies sagt der H. Bernardus (Serm. de
septem panibus) wir seynd verbunden / und
werden gezwungen unsern argsten und
schädlichsten Feind allzeit mit und bey uns
zu haben : es ist uns zwar zugelassen densel-
bigen zu nähren ; aber wir dörfen ihn nicht
umbbringen oder tödten. Der Weiseman
sagt : Der Leib beschwähret und un-
dererücket die Seel.

4. Die vierte Haupt-Ursach ist / die uns
antreiben soll / dem Zierath des Leibs abzu-
brechen : daß wir erwegen / zu was End ge-
meinlich der Leib mit so grosser Sorg ge-
schmückt werde. Die Ursach und das End
dieses überflüssigen Geschmucks ist / damit
man andern gefallen möge. Item daß man
andere in schaden bringe. Von dem ersten
sagt der H. Gregorius *homilia ultima in*
Evang. Res ipsa te tatur , quod pro sola
inani Gloria, &c. Es ist an ihm selbst of-
fenbar

P.
Suffren

olum. I
Part I.

fenbahr (nemlich daß man andern wölle gefallen) dan wan einer allein/ oder daß einer nit vor die Leut kommen und gesehen werden soll / fragt er nit viel darnach ob er schön geschmücket sey oder nit. Nun frage ich von einem oder einer, welche sich gemelter gestalt herfür streichet und aufpuget: Wenn begehrestu zu gefallen? Ich weiß woll daß du den unvernünftigen Creaturen nit wilt gefallen/ so geschichts dan denen zu gefallen / welche Verstand und Vernunft haben/ diese können in funff Theil getheilet werden. Dan du mußt entweder Gott selbstem/ 2. Den heiligen Engeln/ 3. Andern frommen Mans oder Weibs Personen. 4. Den bösen Geistern. 5. Den unfrommen und gottlosen Mans oder Weibs Personen herein gefallen.

Erstlich was Gott belanget/ so kanstu ihm in deinem schmücken und eitelem Pracht nit gefallen/ dan er solches verbieten thut/ durch den Weiseman/ da er sagt: In vestitu ne glorieris. Du solt dich in deiner Kleidung nit rühmen. Er hat seinen ganzen Lust und Wohlgefallen an der Zier der Seelen: Omnis gloria filie Regis ab intus. Die ganze Zier einer Braut des ewigen Gottes/ bestehet allein in dem innerlichen. Neben dem so dreyet Gott bey dem Propheten Isaiä den Weibs Personen/ welche sich mit grossen Pracht und großer Eitelkeit zieren/ eine sehr grosse Straff. Und Christus unser Heyland selbstem im Evangelio straffet den Reichen Man/ daß er in Purpur und köstlichem Linnwad bekleidet war/ und gab zu verstehen / daß er zum theil deswegen in die Höll begraben worden/ wie der H. Gregorius hom 40. in Evang. wohl gemercket hat. 2. Zum andern/ so kanstu auch nit sagen daß du den Engelen gefallen wilt / dan sie seynd Geister/ und haben keinen Leib/ sie geben nichts auff die leibliche Schöne: endlich diereil sie allzeit wöllen was Gott will/ und

gefällt: und das hassen was Gott hasset/ also können sie den Pracht in der Kleidung eben so wenig guthessen als Gott. 3. So kan auch niemand furwenden / daß er den frommen Leuten gefallen wölle: dan diereil die frommen wissen/ und sehen/ daß Gott in der unzimlichen/ und prächtigen Kleidung belidiget wird / oder solches zum wenigsten vermuhten/ so thut ihnen solches leyd/ und wenden ihre Augen von den geschmückten und prächtigen Weibern ab / wie ihnen Gott durch den Weiseman Eccles. 9. befohlen da er sagt: Averte oculos tuos a muliere compta, &c. Wende deine Augen ab von einer gezierten Weibs Person/ und sehe nit an die Schöne und hübsche der andern. Der Prophet David begehret von Gott und sagt: Averte oculos meos. Herr wende meine augen ab von aller Eitelkeit. Ja wie können sie sagen/ daß sie frommen Leuten gefallen wöllen / da doch solches Geschmück und Gepräng von den frommen Leuten getadlet / und höchlich gestraff wird? Daher schreibt der H. Apostel Paulus an seinen Jünger Timotheum/ und thut ihm befehlen / daß er die Weiber lehren und unterweisen soll/ 1. Timoth 2. (non intortis crinibus aut auro, &c. Damit sie ihre Zeit nit zubringen sollen im Haarfrummen/ in schmücken und zieren mit Gold/ Silber/ und Edlengesteinen: sondern in züchtigen arbeitbaren/ und den Christen wohl anstehenden Kleidern auffziehen/ und sich in guten Wercken üben. Eben dasselbige schreibt / und verbietet der H. Apostel Petrus 1. Petr. 3. Tertullianus/ Cyprianus/ Basilius/ Bernardus / und viel andere mehr / welche ganze Bücher wider die unzimliche Zier und überflüssiges Geschmück geschrieben haben. Wie können sie dan ein Gefallen daran haben? Clemens Alexandrinus und der H. Johannes Guldennmund haben demassen stund

in den Pracht in den Kleibern / und eitel
 des Geschmück geschrieben und geprediget /
 und daffelb dergestalt aufgemacht / daß
 mans so gar nit lesen kan ohne Unwillen / und
 Schütterung wider solches ungebührliches
 Wesen.

4. Zum vierten / wan man das hierin we-
 der Gott / weder seinen Engeln / noch auch
 fremden Menschen gefallen kan; so folgt /
 daß man den bösen Geister hiemit gefalle /
 welche sich allein in dem erfrewen / wan Gott
 beleidiget wird / und die Seelen zu Grund
 gehen. Wie gleichfals auch unfrommen und
 weltlichen Leuten / welche Diener und Werk-
 zeug sind der leydigen Teuffel / und gern
 haben / daß sie Gelegenheit haben Böses zu
 thun. Nun gib ich dir selbst zu erachten /
 ob du dich und wohl gethan sey / daß man in
 solchem eitelern Geschmück prange / und
 von andern wolle gelobt seyn. Obs rühm-
 lich sey / ja obs der großen Mühe und des
 großen Unkosten werth sey / daß man den
 Teuffeln und seinem Anhang gefalle. Was
 solches Geschmück für Schaden bringe / hab
 ich obgemeltem gnugsam angezeigt.

Der 3. Punct.

Wie die Zucht / Mäßigkeit / und
 Erbarkeit in der Kleidung so
 rühmlich sey und wohl
 ansehe.

Gleich wie man niemahl ein Ding besser
 erkennen kan / als wan mans gegen das
 Gegentheil haltet / welches ihm stark zuwider ist.
 Das Exempel weiß das Schwarz gegen dem
 Weiß. Also wird man auf dem Ubel / auf
 dem Unlück und Unheil so von dem unmaß-
 sigen Geschmück / und unzümllicher Klei-
 dung / wie ich allererst gesagt / herkommen
 R. P. Suffken, 1. Band.

thut / gnugsamen erkennen und sehen / wie die
 Zucht / Mäßigkeit / und Erbarkeit in der Klei-
 dung so löblich sey / und wohl ansehe / un ob-
 wohl die vier obgemelte Haupt-Ursachen /
 Man und Weibs-Personen von unmaßsi-
 gem Geschmück des Leibs abzuhalten / (wan
 sie wohl zu Gemüht geführt werden) sehr
 wohl bekommen / und sehr dienlich seynd;
 Dennoch damit der Untreib desto starker sey /
 so will ich allhie etliche Ursachen vortragen /
 auf welchen man sehen wird / wie die Erbar-
 keit in den Kleideren so rühmlich sey.

Die erste ist / dieweil man auf solcher Zucht
 und Mäßigkeit sehen und spuren kan / ob ei-
 ner sich selbst erkenne / und wisse wer er sey
 (welche Erkantnus dem Menschen sehr noth-
 wendig) dan dieweil nit alle Menschen gleiche
 Kleidung tragen können / und ein jeder sich
 nach seinem Stand kleiden muß / oder soll;
 vom Adel / ein Reicher / ein Rahts-Verwan-
 ter / ein Kauff-Man / ein Pavers-Man / nach
 seinem Stand; so kan man leichtlich sehen /
 wan ein jeder / nach dem sein Stand erfor-
 dert / bekleidet / ob er sich selber und seinen
 Stand erkenne / ob er sich nit für höher auß-
 gebe / als er sey.

Die andere Ursach ist / daß man auß der
 Kleidung schließen kan / was einer für Sorg
 trage für seine Seel / dan dieweil es wie ich
 anderstwu angedeutet / schwärlich hergeheth
 daß man eben so grosse Sorg für seine Seel /
 als für seinen Leib habe / also ist es gewiß daß je
 grösser der Gleiß / und die Sorg / den Leib zu
 schmücken / und zu zieren / je geringer ist die
 Sorg / die man für seine Seel bräuchet. Der
 jenig / welcher den Herrn und Meister höher
 achtet / als den Diener / steiffiget Sorg hat für
 das Haut / als für den Stall für die Zueß / als
 für die Schuh; für das innerliche Herz / wel-
 ches Gott allein sihet / als für das äusserliche;
 welches der Mensch sihet / kan nimmer für
 sträflich erkennen werden.

Hh

Die

P
 Suffren

olum. I
 Pars I.